

- Chance, seine These von der Entwicklung eines allgemeinen bürgerlichen Ferienmodells im Bad mit der Studie Corbins zu diskutieren, leider nicht genutzt.
- 2 P. Gerbod, Une forme de sociabilité bourgeoise: le loisir thermal en France, en Belgique et en Allemagne (1800–1850), in: E. François (Hg.), Sociabilité et société bourgeoise en France, en Allemagne et en Suisse, 1750–1850, Paris 1986, S. 105–119.
  - 3 Vgl. z.B. A. Rauch, Les vacances et la nature revisitée, 1830–1939, in: A. Corbin (dir.), L'avènement des loisirs, 1850–1960, Paris 1995, S. 83–117.

**Daniel Mollenhauer, „Auf der Suche nach der „wahren Republik“. Die französischen „radicaux“ in der frühen Dritten Republik (1870–1890), Bouvier, Bonn 1998, 411 S.**

*Mollenhauer* legt mit dem anzuzeigenden Buch seine 1996 in Freiburg/Br. angenommene Dissertation vor. Der Autor nimmt die frühe Phase der Dritten französischen Republik, die Jahre 1870 bis 1890, und insbesondere die *radicaux* (d.h. die radikalrepublikanische Bewegung) in den Blick. Der behandelte zeitliche Rahmen ist für *Mollenhauer* mit dem Formierungsprozeß der Dritten Republik identisch. Hier schließt er sich der Argumentation von Jocelyne George und Jean-Yves Mollier an, die nicht, wie verbreitet, 1879, das Jahr, in dem ein Republikaner das Präsidentenamt übernahm, sondern erst 1890 nach dem Scheitern der populistisch-plebiszitären Volksbewegung Boulangers den erfolgreichen Abschluß der Republikgründung sehen.<sup>1</sup> Aus dem Blickwinkel seines Themas wird diese Periodisierung gestützt, können sich doch die *radicaux* erst nach der Boulanger-Krise in ihrer ganzen Breite mit den zum Teil von Mon-

archisten installierten republikanischen Institutionen versöhnen. Erst nach 1890 beginnt dann auch die Neukonstituierung der *radicaux*, die den Weg bereitet für die Bildung des *parti radical et radical socialiste* 1901, der Trägerpartei der Dritten Republik im 20. Jahrhundert, die durch ihre Integration eines breiten politischen Spektrums offen und koalitionsfähig nach links und rechts wird. *Mollenhauer* geht den Gründen für die Aufspaltung der *radicaux* in „Opportunisten“ und „Intransigente“ seit den Verfassungsgesetzen von 1875 nach, wobei er eine striktere Trennung beider „Nuancen“ vornimmt, als bisher vielfach geschehen. *Intransigeants* setzt er ab 1880 gleichbedeutend mit *radicaux*, während er die „Opportunisten“ den gemäßigten Republikanern annähert.

Die Untersuchung fußt auf der systematischen Auswertung ausgewählter Pariser Zeitungen, auf Polizeiakten, Pamphletliteratur, veröffentlichten Protokollen der Parlamentsdebatten und einigen Nachlässen von Radikalen.

Die Arbeit beginnt im ersten Teil mit der Darstellung der politischen Situation nach 1871, der Stellung der *radicaux* zu den gemäßigten Republikanern des linken Zentrums unter Thiers. Das Aufbrechen der Widersprüche im radikalen Lager während der Verabschiedung der Verfassungsgesetze 1875, die später zur Abspaltung der Parlamentsfraktion der intransigenten Radikalen führten, wird dargestellt. *Mollenhauer* beleuchtet zugleich die Funktionsmechanismen des Parlaments nach dem Sieg der Republikaner 1879. Dahinter steht die Frage, auf welche Weise sich demokratische Organisationsformen im Frankreich der Dritten Republik ausprägten.

Im mittleren Teil wird die chronologisch angelegte Studie durch Untersuchungen der radikalen Theorie, der

radikalen Symbolik und der radikalen Identitätsangebote unterfüttert. *Mollenhauer* macht deutlich, daß der aufbrechende Konflikt im Lager der *radicaux* aus der Frage um die weitere programmatische Ausrichtung resultierte: Während die „Opportunisten“ auf dem Reformweg voranschritten und alte Programminhalte politischem Pragmatismus unterordneten, plädierten die „Intransigenten“ für die „reine Lehre“. Das hieß vor allem das Streben nach einer grundlegenden Demokratisierung des Landes, nach der Unterordnung des Kabinetts unter das Parlament und richtete sich gegen die im Kompromiß mit den Monarchisten 1875 ausgehandelten Institutionen des Senats und der Präsidentschaft, die nicht ausreichend demokratisch legitimiert wären. In Zeiten der Gefahr von rechts wie auch in Fragen des Antiklerikalismus und der expansiven Kolonialpolitik kam es dagegen zum Schulter-schluß beider Richtungen. Auch durch die Untersuchung der Haltung, die die „Intransigenten“ gegenüber der sich entwickelnden sozialistischen Arbeiterbewegung einnehmen, wird deutlich, daß sie in vielen Punkten so weit von den „Opportunisten“ gar nicht entfernt waren.

Im dritten Teil thematisiert *Mollenhauer* die Krise des intransigenten Radikalismus der Jahre 1885–1890. Nachdem es ihrer Parlamentsfraktion 1884 gelungen war, die Regierung des verhassten Opportunisten Jules Ferry zu stürzen, hatte sie in den Parlamentswahlen 1885 deutlich zugelegt, wodurch eine republikanische Regierung ohne sie nicht mehr auskam. Die Einbindung in die Regierung von zwei Radikalen führte allerdings zu heftigen Konflikten innerhalb der radikalen Fraktionen, die sich als Regierungsfaktionen zudem in tagespolitischen Ereignissen, wie dem Bergarbeiter-

streik in Decazeville, zurücknehmen mußten und dadurch Prestige und Wähler an die Sozialisten verloren. Die Krise wurde durch die fehlende Organisationsstruktur verschärft, da keine effiziente Bindung von Wählern, radikalen Aktivisten und gewählten Parlamentariern bestand. Die Unangemessenheit des radikalen Programms, so wie es in den Anfängen der Dritten Republik formuliert worden war, in bezug auf die Situation der ausgehenden 1880er Jahre wurde immer deutlicher. Die Boulangerkrise beschleunigte dann die grundlegende Neuorientierung der Radikalen und führte zu einer Annäherung an die „Opportunisten“. Die Radikalen versöhnten sich mit den bestehenden Institutionen der Republik, nachdem sich gezeigt hat, daß ein Teil ihrer Wählerschaft für die antiparlamentarische Bewegung des ehemaligen radikalen Kriegsministers Boulanger anfällig war. Die zuvor betriebene grundsätzliche Infragestellung der bestehenden Institutionen durch die *radicaux* hatte bei ihren Wählern auch den Boden für die Empfänglichkeit für boulangistische Propaganda bereitet.

*Mollenhauer* macht in seiner gut informierten Studie auf den langwierigen Prozeß der Herausbildung der parlamentarischen Republik in Frankreich aufmerksam, der nicht nur durch die Startbedingungen – die monarchistische Mehrheit in der Nationalversammlung vom Februar 1871 – erschwert wurde, sondern auch von der bewegten revolutionären Geschichte Frankreichs im 19. Jh. Die Fundamentalopposition der radikalen Wortführer, die aus den Zeiten der 1848er Revolution und des II. Kaiserreichs resultierte, konnte sich nur langsam den veränderten Bedingungen und ihren neuen Anforderungen nach 1870 anpassen. Die Konzeptlosigkeit der Radikalen in der Sozialpolitik ist dafür ein schlagendes

Beispiel. Zugleich macht *Mollenhauer* gut deutlich, wie langsam und tastend die Herausbildung parlamentarischer Verhältnisse erfolgte. Das zeigt sich auch an den verschiedenen Versuchen zur Schaffung klarerer organisatorischer Strukturen, die auf die Herausbildung von Parteien im modernen Sinne hindeuten. Auch wenn *Mollenhauer* durch die Betonung der grundlegenden Meinungsverschiedenheiten von „Intransigenten“ und „Opportunisten“ die Offenheit von Geschichte unterstreicht und nicht von vornherein von einer sekundären Erscheinung innerhalb der *radicaux* ausgeht, scheint doch auch viel für eine Nuancierung dieser scharfen Trennung zu sprechen: Die Neuformierung der *radicaux* nach 1890 unter Einbeziehung von „Opportunisten“ sowie ihre Versöhnung mit den bestehenden republikanischen Institutionen nach 1890 betonen doch stärker das letztlich gemeinsame der beiden „Nuancen“. Diese Gemeinsamkeiten waren überdies auch schon zuvor in vielen Punkten deutlich geworden. Die Schärfe der Gegensätze weist wohl auch auf die große Schwierigkeit der *radicaux*, die Breite der ganzen Linken hinter sich zu bringen. Immerhin haben diese „Flügelkämpfe“ auch dazu beigetragen, einen sehr integrationsfähigen *parti radical* zu formen, die nach der Jahrhundertwende in den meisten der französischen Regierungen präsent war.

Die positive Gesamteinschätzung wird kaum durch die redaktionellen Mängel beeinträchtigt, die an verschiedenen Stellen auffallen. Auf wenigen Seiten häufen sich vor allem die Trennfehler; auf Seite 191 ist von einem Coup d'Etat Napoleon Bonapartes 1851 die Rede (diese Bezeichnung für Louis-Napoléon Bonaparte ist zumindest unüblich und irreführend); zugleich sind nicht in jedem Fall Verwei-

se auf im Text behandelte Personen im Register zu finden. Das stellt aber den grundsätzlich positiven Gesamteindruck nicht in Frage, den man beim Lesen der differenziert argumentierenden Studie gewinnt.

Thomas Höpel

I La plus longue des Républiques, 1870–1940, Paris 1994.

**Axel Schildt, Zwischen Abendland und Amerika – Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der fünfziger Jahre (=Ordnungssysteme – Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit), Oldenbourg, München 1999.**

In seiner Habilitationsschrift befaßt sich der Hamburger Historiker mit der Kulturgeschichte der frühen Bundesrepublik. Im ersten Teildruck<sup>1</sup> stellt er Freizeit, Massenmedien und 'Zeitgeist' in den 1950er Jahren dar. Im nun erschienenen und hier zu besprechenden zweiten Teildruck beleuchtet er disparate Aspekte von Denken und kulturellen Praktiken in bildungsbürgerlichen Kreisen, um weiße Flecken auf der Karte der Ideenlandschaft der fünfziger Jahre zu kolorieren. Sich gegen das ältere Verdikt über das angeblich restaurative Kulturklima der Adenauer-Zeit wendend, akzentuiert er auf mediengeschichtlicher Ebene die Strukturveränderung von Öffentlichkeit auf die heute existierende informierte Gesellschaft hin, die trotz der vorherrschenden traditionellen Inhalte bürgerlicher Selbstvergewisserung eingesetzt habe (S. 1). Er verortet seine Beiträge in den Forschungsdiskussionen über Kontinuität und Neubeginn, Milieukontinuität u.ä. (S. 3). Er lokalisiert seine Befunde diachron im Diskurs ambivalenter Modernität in Deutschland seit dem Kaiserreich, verweist auf